Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährl. M. 1.35 monatl. 45 Pf. bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr viertelj. M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hiezu Bestellgeld 30 Pfg. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle rc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzeile. Reklamen 15 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 91. Montag, den 21. April 1913. 30. Jahrg.

Reform der diplomatischen Karriere.

Da der Reichstag sich schon anläßlich der ersten Lesung der Wehrvorlagen mit den aktuellen Fragen der deutschen Auslandspolitik eingehend beschäftigt hatte, war es zu erwarten, daß die Beratungen über den Etat des Auswärtigen Amtes Ueberraschendes kaum mehr bringen würden. Vorab war ja bereits im Anschluß an die Rede des Reichskanzlers, in der er die Rüstungsforderungen begründete, die große und fast unübersehbare Fülle der Balkanprobleme zur Debatte gestanden. Neues und Unbekanntes bekam man denn auch während der letzten Tage im Reichsparlament nicht zu hören, und man hat nicht mit Unrecht die Aussprache vom letzten Montag und Dienstag als eine „Nachlese" bezeichnet. Gleichwohl sind die Verhandlungen keineswegs unnötig, oder unfruchtbar gewesen Da, wie schon betont, die Erörterung der internationalen Lage und der Stellung Deutschlands zu den Vorgängen der Weltpolitik vorweg genommen war, bot sich umso mehr Gelegenheit, über die allgemeinen Grundlinien der deutschen Auslandspolitik, wenn man so will, über ihre Technik zu sprechen. Und dabei stand im Mittelpunkt des Interesses die Frage unserer diplomatischen Vertretung im Ausland.

Seit Jahren hört man, so oft dieses Kapitel angeschnitten wird, Klagen, daß die deutsche Sache nicht überall im Ausland so wahrgenommen wird, wie man das wünschen müsse. Man hat darauf hingewiesen, daß beim Marokkohandel uns manche schwere Enttäuschung und manche bittere Sorge erspart hätte bleiben können, wenn die deutsche Diplomatie nicht öfters versagt hätte. Es ist kein Geheimnis, und die freiheitlich gesinnte Presse hat oft und nachdrücklich darauf hingewiesen, daß es nicht angängig ist, die Botschafter und Gesandten nicht nach ihrem Wissen und Können, sondern nach Maßgabe der sogenannten gesellschaftlichen Begabung und nach der Größe ihres Vermögens auszuwählen. Wie lange hat man die verlacht und verspottet, ja als unpatriotisch hinzustellen versucht, die immer wieder betonten, die Vertretung Deutschlands bei fremden Völkern sei aus den erwähnten Gründen unzureichend. Heute sind viele „sehend" geworden. Es ist mit vollem Recht darauf aufmerksam gemacht worden, es sei außerordentlich bezeichnend, daß selbst eine nicht gerade zu scharfer Kritik neigende, so nachsichtige und mit dem Beamtentum vielfach verknüpfte Partei wie die nationalliberale mit lauter Stimme eine durchgreifende Reform in der Besetzung diplomatischer Stellen verlange. Auch diesmal hat man wieder den Versuch unternommen, die Tatsache zu bestreiten, daß der Adel wie im Heere so auch in der Diplomatie bevorzugt wird. Immerhin hat der derzeitige Leiter des Auswärtigen Amtes, Herr von Jagow, zugesagt, er werde alle Anregungen und Wünsche, die mit Bezug auf eine Neuorganisation unserer Diplomatie vorgetragen würden, prüfen und nach Möglichkeit beachten. Und aus der Art, wie er die Resolution der Budgetkommission behandelte, die fordert, daß lediglich die persönliche Tüchtigkeit des Einzelnen für die diplomatische Laufbahn maßgebend sein solle, darf man wohl schließen, daß es ihm mit seinen Versicherungen Ernst ist.

Es fehlte den Abgeordneten, die sich zu diesen prinzipiellen Gesichtspunkten äußerten, nicht an Tatsachenmaterial, mit dem sie ihre Darlegungen belegten. Besonders wurde über die recht mangelhafte diplomatische Vertretung Deutschlands in China geklagt. Und hier wies man vor allem darauf hin, daß es sehr unzweckmäßig sei, auf den einzelnen Auslandsposten häufig Wechsel im Personal eintreten zu lassen. Anstatt dem Einzelnen Gelegenheit zu geben, sich von Grund aus mit den Verhältnissen des Staates, bei dem er Deutschland vertritt, vertraut zu machen, hauptsächlich die Struktur seines Wirtschaftslebens kennen zu lernen, versetzt man ihn nach kurzer Zeit auf eine andere Stelle, ohne ihn auch hier „warm werden" zu lassen. Es ist gut, daß man einmal auf diesen Mißstand deutlich aufmerksam gemacht hat.

Die schweren Stöße, die unsere auswärtige Politik in den letzten Jahren erlitten, zum Glück aber, ohne daß es zum Aeußersten gekommen wäre, ausgehalten hat, haben manchem im Volke die Augen für die internationalen Fragen geöffnet. Auch nach dieser Seite hin sind viele sehend geworden. Nun aber das Verständnis für die Auslandspolitik — man darf das als ein erfreuliches Zeichen registrieren — gewachsen ist und immer weitere Kreise ernstlich an ihr teilnehmen, sich in sie vertiefen, darf man gewiß sein, daß auch unserer Diplomatie neue Kräfte sich zuwenden. Den Tüchtigen unter ihnen einen freien Weg zu bahnen, ist eine allgemeine Pflicht. Wenn wir im Ausland durch fähige Männer vertreten sind, so kommt das allen zugute.

Auf dem Balkan.

Serbien und Bulgarien.

Wien, 18. April. Wie die Südslavische Korrespondenz aus Uesküb meldet, ist zwischen Kumanovo und Palanka ein serbischer Waffen- und Munitionstransport von bulgarischen Komitatzis überfallen worden. Es entspann sich ein Kampf, wobei 80 serbische Soldaten getötet und verwundet wurden. Die bulgarischen Verluste sind unbekannt. Der Waffentransport fiel in die Hände der Komitatzis.

Sofia, 18. April. In der Sobranje beantwortete Ministerpräsident Geschow die Anfrage bezüglich der Annehmbarkeit der Friedensbedingungen der Mächte, sowie betreffend die Haltung der serbischen Behörden in Mazedonien gegenüber der bulgarischen Bevölkerung. Der Ministerpräsident erklärte, die Regierung werde die Vorschläge mit Vorbehalt annehmen, welche zusammen mit den Vorbehalten der Verbündeten nicht so beschaffen seien, daß sie den Abschluß des Friedens erhindern könnten. Auf die zweite Anfrage erklärte Geschow: Es ist wahr, daß wir Klagen erhalten haben von bulgarischen Bürgern, die gehindert werden, gewisse Gegenden, die von Serbien besetzt sind, zu besuchen, ferner von bulgarischen Zeitungsredaktionen, deren Blätter in den von den Serben besetzten Gebieten keinen Zulaß fanden, sowie Klagen der bulgarischen Bevölkerung der Stadt und des Bezirkes Egripalanka. Ueberzeugt, daß die Regierung des verbündeten Serbiens diese Tatsachen werde zur Kenntnis nehmen wollen, haben wir sie ihr mitgeteilt und das Versprechen einer Untersuchung erhalten.

Steuerfreiheit als Heldenlohn.

Belgrad, 17. April. Im Kriegsministerium wurde eine Gesetzesvorlage ausgearbeitet, nach der die aktive Militärdienstpflicht auf drei Jahre erhöht wird. In Anerkennung der bravourösen Haltung des Offizierskorps im verflossenen Kriege sollen die aktiven Offiziere von allen Steuern, die sie bisher, wie alle anderen Staatsbürger leisten mußten, befreit werden. Den Reserveoffizieren wird eine besondere Ausrüstungsgebühr von jährlich 280 Dinars zuerkannt.

Eine serbische Anleihe.

Wien, 18. April. Wie die Südslavische Korrespondenz aus Belgrad meldet, hat die serbische Regierung in Paris eine Millionenanleihe abgeschlossen, deren erste

---

Aus tiefem Gemüt, aus der Mutter Schoß,
Will manches dem Tage entgegen;
Doch soll das Kleine je werden groß,
So muß es sich rühren und regen.

Goethe.

Schauspieler des Lebens.

Roman von Luise Westkirch.

63 Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

VIII.

Als Erwin die ersten schwankenden Schritte wagte, stand der Frühling in leuchtender Pracht, schwankten Fliederdolden im Vorgarten, sproßten aus den wieder geglätteten Beeten Kaiserkronen, Tulpen und Narzissen, und der neu eingesäete Rasen schwoll in sattem Grün, einem hingebreiteten Samtpolster gleich.

Der Genesende saß im warmen Sonnenschein auf dem Balkon, von dem herab Fahrke geredet, ihn um Lieb und Braut geredet hatte, sah hinunter auf die schreiend roten Ziegelsteine der neu aufgerichteten Mauer des Maschinenhauses, hinauf zum Werk, das wie ein frisch aufgezogenes Uhrwerk weiter rasselte und arbeitete, Tag und Nacht ohne Hemmung, ohne Störung unter Fahrke's eiserner Leitung, der die Menschen arbeiten machte wie die Räder der Maschinen, ebenso pünktlich, ebenso gehorsam und ebenso freudlos. Wenn einzelne Arbeiter jetzt die Straße am Haus des Chefs entlang kamen, zogen sie scheu und still ihre Mützen. Sie grüßten nicht mehr wie im Herbst mit blitzenden Augen, mit lachendem Mund, ehrfurchtlos, kameradschaftlich fast. Sie hatten die scharfe Pranke des blassen, höflichen Kleinen gefühlt. Sie duckten und mißtrauten. Erwin seufzte. Wie ein Trauerflor sah er Mißstimmung auf Dingen und Menschen liegen. Die Blüten im Garten erschienen ihm ohne Glanz; die Personen um Jahrzehnte gealtert.

Er wußte von Florences Verlobung. Noch ehe die Verlobungskarten sie in Golddruck der Welt verkündeten, hatte Hadeln schonend den Nächstbeteiligten davon in Kenntnis gesetzt. Er besuchte ihn noch immer ab und zu, nicht mehr als Schwager, aber als Nachbar und guter Kerl, dem der Wankelmut der Schwester nahe ging, und der sich der neuen Verwandtschaft nicht sonderlich freute.

„Fisi ist außer sich; ich im Grunde auch: Ein Mensch ohne Herkommen, ohne Familie, in abhängiger Stellung, ein fataler Kerl obendrein. — Aber was willst Du? — Ich darf Dich doch noch duzen? — Ja? Das ist recht. Weißt ja, ich hab einen Narren an Dir gefressen. Und zum Donnerwetter! Mein Geschmack ist es nicht, daß Flori mit dem aufgeblasenen Herrn von Habenichts loszieht!"

„Fahrke ist berechtigt, eine Frau heimzuführen," erwiderte der Kranke mit blassen Lippen, mit einer Ruhe, die den andern irreführte. „Er bezieht als oberster Betriebsleiter eine Einnahme von zwanzigtausend Mark."

„Nun, in Arnsfelde werden seine Tage jedenfalls gezählt sein."

„Warum denn? Es war ja nicht mein Geschmack noch meine Neigung, die ihn auf diesen Posten rief. Die Notwendigkeit zwingt uns zusammen. Wie die siamesischen Zwillinge sind wir verwachsen und können nicht daran denken, uns zu trennen."

„Was? auch dann nicht, wenn Florence —? Du, sie haben's eilig mit der Hochzeit."

„Auch dann nicht."

„Sieh, das gefällt mir! Du bist doch ein ganzer Kerl. Immer eine Nummer über dem, was man Dir zutraut! Geschäftsangelegenheiten und Liebeshändel allzeit hübsch auseinander gehalten. Ich mach's grad so! grad so! — Meine Fisi! Hoha! kann nicht 'ne Zuckerrübe von einer Steckrübe unterscheiden. Eine Frau, bei der man ausruhen kann, sag' ich, nicht so'n Plagegeist und Sprühteufel, mit einer Laune wie eine Wetterfahne, die Dir, hast Du nicht gesehen, durch die ganze Windrose schnurrt, wie sie gewissen Leuten eigen ist. Du wirst auch solch Kleines, blondes Frauchen finden, das Dich hegt und hätschelt, grad wie ich, und dann wirst Du dasselbe sagen wie ich, nämlich, daß es ein gut Ding drum ist, ein sehr gutes Ding."

Erwin, der nicht streitlustig war, drückte die Hand des Wohlmeinenden. „Vielleicht."

Und Hadeln ging mit dem Bewußtsein, seinen unglücklichen Nächsten wunderbar erhoben und getröstet zu haben.

Auch Pastor Mahrenholz kam in dieser löblichen Absicht. Ueber die verlorene Braut konnte er nicht trösten, weil die Verlobung niemals öffentlich gewesen war. Also pries er mit breitem Lächeln des Herrn Gnade, die alles so herrlich hinausgeführt habe, die Erwin Genesung schenkte von schwerer Krankheit und die aufrührerischen Buben zügelte und unterwarf ihrem Herrn in Zucht und Ordnung. Er begriff es nicht, wie sein lieber, junger Freund gegenüber solch offenbaren und großen Segnungen mit solcher Beharrlichkeit einem unfruchtbaren Trübsinn nachhängen könne. Er erlaubte sich, ihn väterlich dafür auszuschelten. Was er denn noch Größeres verlange, verlangen könne? Er habe ja nun willige, geschickte, fromm ergebene Arbeiter und habe sie gar noch um ein Erkleckliches billiger als sein eigener Vater.

Erwin sah den behaglichen Mann an, der sein Lebelang, wie die Sonnenblume zur Sonne, sein blühendes Antlitz emporgewandt hatte zu den Reichen und Vornehmen, den Machthabern dieser Welt, dem nie seines Herrn und Meisters heiße, schmerzliche Liebe zu Sündern und Zöllnern das nie der Welt Leid auf seine Seele genommen hatte.

„Selbst Gott hat seine Hölle", zitierte er langsam, „das ist seine Liebe zu den Menschen."

Aber Mahrenholz, der von Nietzsche nichts wußte, meinte, sein junger Freund rede abermals irre und empfahl sich eilig.

Erwin blieb allein, wochenlang allein. Ihm war's lieb. Wozu Gesellschaft? Er war kein Schauspieler, kein zur Schau-Steller. Wenn Fahrke die oberflächlichste Empfindung mit tragischem Pathos vortrug, so rang Erwin auch für die Leidenschaft, die ihm Leib und Seele auseinander zu sprengen drohte, nach dem schlichtesten, schmucklosesten Ausdruck. Ein melancholisches Scherzwort, kühle Selbstverspottung, ein Lächeln in Schmerzen verhüllten sein Empfinden mehr, als sie's verrieten. Er war von denen, die in der Qual verstummen. Kein Gott hatte ihm gegeben, zu sagen, wie er leide.

Und etwas gab's, das verzögerte seine Genesung um Wochen, verbitterte ihm bis auf den Grund das neugeschenkte Leben: seine Wunden konnten nicht glatt vernarben, denn die Spitze des Pfeils war darin zurückgeblieben. Fahrke, sein Rival, der Mann, den Florence ihm vorzog, der das vollbracht hatte, was er umsonst erstrebte, der konnte, was er nur wollte, Fahrke, der Pfahl in seinem Fleisch, blieb, er war sein täglicher Gesell. Er mußte ihn halten und ertragen, wollte er das Hüttenwerk sich erhalten, den Zweck erhalten, für den er lebte.

(Fortsetzung folgt.)

— Prahlerei. Hausbesitzer: „Was mir da neulich passiert ist! Als ich durch eine Straße spaziere, erblicke ich mit einem Male mehrere Häuser, von denen ich schon ganz vergessen hatte, daß sie mir auch gehören."

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Rate bereits ausgezahlt ist, während der Rest nach dem Friedensschluß auszuzahlen sei.

Nikitas Rückzugs-Proklamation.

Paris, 18. April. Von besonderer Quelle wird aus Cetinje gemeldet, daß der König eine Proklamation an sein Volk vorbereite, in der er auseinandersetze, daß er infolge des Abzugs der serbischen Truppen gezwungen sei, die Belagerung von Skutari aufzugeben.

Die mazedonische Stimme.

Bukarest, 18. April. Bei der Eröffnung der Kammersitzung feuerte ein Individuum von der Galerie aus einen Revolverschuß ab und rief dabei aus: „Die mazedonische Stimme muß gehört werden!" Es herrschte einen Augenblick Aufregung. Dann erklärte der Präsident unter anhaltendem Beifall: Die Sitzung wird fortgesetzt. Der Mann, der den Schuß abgegeben hatte, warf einen Brief hinunter, der eine Petition enthielt und dem Gericht übergeben wurde. Der Täter heißt Nastase, er ist ein mazedonischer Student. Sein Revolver war blind geladen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 18. April 1913.

Am Bundesratstische: Kriegsminister v. Heeringen.

Die Spezialberatung des Etats für die Verwaltung des Reichsheeres wurde fortgesetzt.

Abg. Götting (Natl.):

Die Wünsche der Altpensionäre unter den Offizieren verdienen eingehende Prüfung. Ganz besonders schlimm sind die verabschiedeten Hauptleute dran. Wir müssen deshalb auf Maßregeln sinnen, wie die Hauptleute aufzubessern sind, die 12 Jahre lang Kompagniechef gewesen, aber nicht befördert worden sind. Aus ihren Kreisen ist selbst vorgeschlagen worden, die Heeresverwaltung sollte mehr Stellen als Bezirksoffiziere für solche verabschiedete Hauptleute vorbehalten. Trotz der gestern vom Kriegsminister betonten Gleichstellung zwischen Sanitäts- und aktiven Offizieren besteht doch ein gewisser Gegensatz. Die Veteranen sollen, wenn sie bedürftig sind, besser bedacht werden; vergessen sind die Offiziere des Beurlaubtenstandes, die den Krieg mitgemacht haben, und die Krankenschwestern. Hier muß die Militärverwaltung Abhilfe schaffen. (Zustimmung auf verschiedenen Seiten.)

Abg. Sperlich (Zentr.):

Die Wünsche des Vorredners würden zum Teil ganz beträchtliche Geldsummen erfordern, wenn sie erfüllt werden sollen. Der Kriegsminister hat in der Budgetkommission deutlich zu erkennen gegeben, daß er mit dem Urteil im Strafprozeß gegen den Amtsrichter Knittel nicht zufrieden sei. Die Äußerungen des Kriegsministers sind nach außen gedrungen und haben in richterlichen Kreisen große Verstimmung hervorgerufen. Die aus dem Strafprozeß sich ergebende Hauptfrage ist die Maßregelung eines Reserveoffiziers wegen Ausübung eines politischen Rechtes. Ich schließe mich in dieser Beziehung den Ausführungen des Abg. Ablaß an. Möge das Heer vor politisierenden Offizieren bewahrt bleiben! (Lebhafter Beifall im Zentrum.)

Abg. Stücklen (Soz.):

Wir stimmen der Resolution Ablaß zu, auch derjenigen, die sich auf die Reform des Militärstrafrechts bezieht. Der Dunkelarrest ist tatsächlich eine Tortur. Wir werden auch der Resolution Mumm zustimmen, insofern durch sie dem Soldaten einmal im Jahre freie Fahrt in die Heimat gewährt wird; das muß aber ein Recht der Soldaten sein, sonst läuft man Gefahr, daß hier eine Protektion Platz greift. Das Stellenzulagenunwesen in der Militärverwaltung haben wir stets bekämpft. Die Begründung für eine Zulage lautet: Seit 1875 bezahlt! Besonders hoch ist die Entschädigung für den Kommandeur der Kompagnie auf der Burg Hohenzollern, er bezieht eine Zulage von 720 Mark. Eine Mehrleistung haben nur die Soldaten, die die Lebensmittel heraufschaffen müssen. Eine nationale Armee soll nach dem Kriegsminister nur nationale Führer brauchen können. Was ist aber national? Die Interessen der besitzenden Klassen werden bei uns als nationale ausgegeben. Aber auch wir gehören zum Volk, und das ist politisch entrechtet. Aus Konsequenz müßte man natürlich auch auf die sozialistischen Soldaten verzichten. Das tut man aber nicht, weil unsere besitzenden Klassen sich ja nicht selbst verteidigen können. Der Kriegsminister hat gestern gesagt, es sei unbillig, zu verlangen, daß man die Adjutanten der Fürsten streicht. Wir leben doch in einem Opferjahre, und da können diese Kammerherrn-Offiziere, die aus den Taschen des Volkes bezahlt werden müssen, wegfallen. Militärverbote werden nach dem Kriegsminister nur dann verhängt, wenn die Disziplin bedroht ist. Das Verbot wird von Landräten aber auch dann veranlaßt, wenn ihnen dies oder das an einem Gastwirt nicht paßt. Wir kritisieren nicht die Personen, sondern das System, wir wollen eine Besserung erreichen. Der Kriegsminister versichert immer, daß die Politik aus der Kaserne verbannt sei. Das ist nicht der Fall. Der Kriegsminister sollte die Generale veranlassen, die Finger von der Politik zu lassen. Der Arbeiter, der jeden Augenblick in Gefahr steht, muß Mut haben, mehr Mut, als die Säbelrassler, die den Leuten jenseits der Grenze Wasser auf die Mühle treiben. Die tüchtigsten Generale sind es nicht, die viel reden. Moltke hat fast garnicht geredet. Wir verlangen, daß die Gesetze, die für die Staatsbürger gelten, auch für den Offizier Geltung haben. Wir lehnen den Militäretat ab, weil man die Soldaten dazu gebrauchen will, die Arbeiterbewegung zu hemmen. (Beifall bei den Soz.)

Preußischer Kriegsminister General v. Heeringen:

Ich glaube, gerade mit der letzten Behauptung, daß die Armee dazu da wäre, das Volk zu unterdrücken, wird der Abg. Stücklen wohl sehr wenig Anhänger finden. (Lachen bei den Soz.) Wenn die Armee gegen innere Unruhen aufgeboten wird, folgen wir nur einer gesetzlichen Pflicht, die auch für die Armee sehr unangenehm zu erfüllen ist; wir wissen ganz gut, daß es da keine Lorbeeren zu erringen gibt, aber wir tun

unsere Pflicht und Schuldigkeit,

weil wir uns bewußt sind, daß wir das Rückgrat des Staates in erregten Zeiten stützen müssen. Der Abg. Götting kann versichert sein, daß seinen Wünschen wohlwollend entgegengetreten wird. Unsere Sanitätsoffiziere wissen genau, wie das Offizierkorps zu ihnen steht; sie werden von diesem keineswegs über die Achsel angesehen. Ich muß es deshalb auch aufs bestimmteste ablehnen, daß der Ersatz irgendwo zu wünschen übrig läßt. Die Klagen über die Behandlung der Mannschaften werden scharf kontrolliert, und es wird scharf eingeschritten. Offiziere und Beamte erhalten nur Pensionen, wenn sie ein gesetzlich einklagbares Recht dazu haben; wenn wir sie verweigerten, würden wir einen Rechtsbruch begehen. Wir haben wahrhaftig keine Ursache, irgend wem Pensionsgebührnisse zu gewähren, die nicht am Platze sind; wo sie aber am Platze sind, muß sie nicht nur der Offizier, sondern auch der Mann haben. Ich kann ja nicht leugnen, daß der

Alarm in Straßburg

eine stark komische Seite hat; aber den Gouverneur trifft daran keine Schuld. Es war ein junger Offizier, von dem die Depesche in das Gouvernementsbureau überbracht wurde; der konnte nicht abwarten und fragen, denn der Gouverneur war nicht da, und auch der kommandierende General war außerhalb. Nun ging der Alarm los; als die beiden Herren zurückkamen, fanden sie die Garnison schon in vollem Ausrücken. Da gab es kein Eingreifen mehr, die Garnison ist auf einen Raum von vielen Kilometern verteilt; man mußte die Sache laufen lassen, und das war auch der einzig richtige Entschluß. Die Verabschiedung des Gouverneurs Generals von Eglofstein steht mit dem Vorfall in keiner Weise in Verbindung. (Lachen bei den Soz.) Auf den Fall Knittel bin ich in der Kommission lediglich deshalb eingegangen, um die Militärverwaltung vor dem Vorwurf zu schützen, daß wir einen Offizier noch länger im Dienst behalten haben, der ein notorisch Geistesschwacher sei.

Aus der Armee soll die Politik herausgelassen werden;

diesen Grundsatz habe ich auch nach außen in Taten umgesetzt. Wenn gesagt wird, daß Offiziere bei einer politischen Versammlung des Bundes der Landwirte gewesen sind, so ist doch noch nicht festgestellt, ob es nicht etwa Reserveoffiziere waren; Mannschaften aber sind da gewesen mit ihren Angehörigen, die das einfach für eine wirtschaftliche Versammlung angesprochen haben. Selbstverständlich ist das nicht richtig, das Gesetz muß strikte durchgeführt werden, sie haben in keine Versammlung zu gehen, die irgend einen politischen Anstrich haben kann, ganz gleichgültig, ob es sich um einen Offizier oder um einen Mann handelt. Der Vorredner hat insofern ganz recht: Die Armee hat keine Forderungen zu erheben, sondern das ist

Sache der verantwortlichen Stellen

im Reich. Eins muß ich mit aller Entschiedenheit zurückweisen. Der Abg. Stücklen hat den Zweifel ausgesprochen, daß das deutsche Offizierkorps in seiner jetzigen Gestalt einem Ernstfalle nicht gewachsen wäre. Ein derartiger Verdacht ist eigentlich, wenn ich mich scharf ausdrücken darf,

eine Beleidigung des Offizierkorps.

Das deutsche Offizierkorps, die Führer des Volkes in Waffen, wird jeden Augenblick den Aufgaben gewachsen sein, die im Interesse des Vaterlandes zu lösen sind. (Lebhafter Beifall rechts.) Der Hauptteil der Ausbildung ist der Erziehung der Mannschaften gewidmet. (Heiterkeit bei den Soz.) Das alte Märchen vom Drill ist heutzutage in keiner Weise mehr zutreffend. Was disziplinarisch bestraft wird, ist in der Disziplinarstrafordnung ganz bestimmt vorgeschrieben, dazu gehört niemals eine Mißhandlung. Es wäre ein direkter Rechtsbruch, es wäre gegen das Gesetz, wenn eine Militärmißhandlung nur disziplinarisch bestraft würde. Die Bestimmungen über die Rolle beim Streik habe ich gestern bereits genau vorgelesen. Weshalb mir als Kriegsminister

die Kriegervereine sympathisch

sind, das habe ich gestern hier schon ausgeführt, weil ihr Zweck ist, Treue zu Kaiser und Reich zu fördern und zu pflegen und die Anhänglichkeit an ihr altes Soldatentum zu bewahren. Solchen Bestrebungen muß die Armee mit vollem Herzen zustimmen. (Lebhafter Beifall rechts, Widerspruch und Unruhe links.) Der Herr Vorredner hat mich gefragt, was ich unter national verstehe. Ich verstehe darunter das jederzeitige Eintreten für Kaiser und Reich. Die Armee steht unbedingt auf dieser Grundlage. (Lebhafter Beifall rechts.)

Bestrebungen, die den Boden der Armee untergraben

wollen, die von einer Seite ausgehen, die sich zur Republik bekennt, diese bekämpfen wir selbstverständlich. Wir müssen die Soldaten nicht nur zu streiten lehren, sondern müssen sie auch zu patriotischen Deutschen erziehen. (Lebhafter Beifall rechts, Unruhe und Zwischenrufe links.) Wir begehen ein Verbrechen, wenn wir es an dieser Pflichterfüllung fehlen lassen. Der Herr Abgeordnete will durch seine Kritik die deutsche Armee vor dem Auslande nicht herabsetzen. Ich glaube, daß dies nicht seine Absicht ist. Aber ich sprach gestern von der Wirkung dieser Kritik. Und diese hat sich schon bemerkbar gemacht. Die Leute draußen glauben, wir ständen vor einer Revolution, und Offiziere und Mannschaften ständen sich feindselig gegenüber. Ich erinnere an die Vergangenheit, wo beide

in Not und Tod zusammengestanden

haben. Das wird wieder geschehen, dessen bin ich sicher, wenn ernste Zeiten an Deutschland herantreten. Die Leute werden zur Anhänglichkeit an Kaiser und Reich und auch an ihre Vorgesetzten erzogen. (Stürmischer Beifall rechts, Widerspruch und Zischen bei den Soz.)

Abg. Dr. Hoppe (Natl.):

Den Offizieren muß ein möglichst sicheres Avancement und ein Mindestmaß ihres ständigen Einkommens gesichert werden. Auch ihre Urlaubsverhältnisse sind verbesserungsbedürftig.

Abg. Erzberger (Ztr.):

In den Kasernen und Lazaretten bestehen noch vielfach Übelstände, die beseitigt werden müssen. Eigenartig ist es, daß bei der Überfüllung der Ärzteschaft ein Mangel an Militärärzten besteht.

Der Duellunfug

muß beseitigt werden. Wir werden in der Kommission Gefängnisstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte beantragen. Damit würde der Offizier ohne Pension zu verabschieden sein. Am besten wäre es, dem Kriegsminister für jeden Soldaten eine Pauschalsumme zu bewilligen. (Widerspruch beim Kriegsminister.) Hoffentlich gelingt es dem Reichskanzler, bis zur dritten Lesung die Fürsten und Prinzen zu einem teilweisen Verzicht auf ihre persönlichen Adjutanten zu bewegen.

Württembergischer Bundesratsbevollmächtigter Generalmajor von Graevenitz:

In dem vorgebrachten Falle eines in Ulm verstorbenen Grenadiers ist den Militärärzten kein Vorwurf zu machen.

Abg. Haehnle (Fortschr. Vpt.):

Die Fernhaltung des Militärs von politischen Versammlungen muß ohne Ansehen der Person durchgeführt werden. Die Kontrollversammlungen sollten nur einmal im Jahre abgehalten werden. Die Nichtbeförderung von Juden ist ungerechtfertigt. Die Verabschiedung der im besten Mannesalter stehenden Offiziere muß erschwert werden.

Kriegsminister von Heeringen:

Es wird genau geprüft, ob ein gesetzlicher Anspruch auf Pension besteht. Von den im letzten Jahre verabschiedeten Offizieren sind 32 Prozent ohne Pension in den Ruhestand getreten.

Abg. Brandys (Pole):

Die Gesinnungsschnüffelei bei Militärpersonen polnischer Nationalität sollte endlich beseitigt werden.

Abg. Hegenscheidt (Rp.): Die Militäranwärter, die mit dem Offizierkorps das Rückgrat der Armee bilden, müssen jetzt von Pontius zu Pilatus laufen, bevor sie im Hafen der Zivilversorgung einlaufen. Eine Stockung ist eingetreten, Wie will man da die neugeforderten Unteroffiziere unterbringen. Man soll beizeiten Vorsorge treffen, um die Zukunft des Unteroffizierstandes sicherzustellen.

Abg. Hagn (Els.-Lothr.): In Elsaß-Lothringen scheint noch immer eine militärische Nebenregierung zu bestehen. Den Klagen über den militärischen Boykott der Geschäftsleute können wir uns nur anschließen. Dem Wunsche auf jährlich einmalige freie Eisenbahnfahrt für Urlauber schließen wir uns an. Die Bestrafungen für Kontrollversammlungen sind meist unverständlich. Besonders kraß ist die Verurteilung der 4 Kapläne in Diedenhofen.

Kriegsminister v. Heeringen: Ueber das Verhalten von Bezirksoffizieren habe ich in der Kommission und auch im Reichstag genügend gesprochen. Auch der Bezirksoffizier von Diedenhofen hat sich keiner strafrechtlichen Vergehen schuldig gemacht. Dem General Prittwitz ist es nicht zu verdenken, wenn er bei seinem Abschied von einer verantwortungsvollen Stelle bedauerte, daß die antideutschen Bestrebungen in Elsaß-Lothringen immer noch nicht beendigt sind. Die Jagdverpachtung in Elsaß-Lothringen an Ausländer habe ich verboten. Es geht nicht an, daß in einem so gefährdeten Gelände an der Grenze Ausländer weite Strecken in Pacht haben. (Zustimmung).

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.): Die deutschen Waffen- und Munitionsfabriken haben, wie feststeht, in den französischen Zeitungen alarmierende Nachrichten zu veröffentlichen versucht, um das deutsche Volk zu weiteren Rüstungen zu veranlassen. Auch die Firma Krupp hat sich unlauterer Manipulationen bedient, um hohe und mittlere Beamte zu bestechen, ihr das sie interessierende Material zu liefern. Anzuerkennen ist, daß der Kriegsminister in dieser Hinsicht alles mögliche getan hat und daß die betreffenden Personen auch in Untersuchungshaft genommen worden sind. Die Untersuchung hat ergeben, daß meine Ausführungen vollauf zutreffen.

Kriegsminister v. Heeringen: Es ist übertrieben, zu behaupten, unsere deutschen Waffen- und Munitionsfabriken und die Firma Krupp hätten in das europäische Geschick eingreifen versucht. (Abg. Ledebour ruft: Faule Flausen. — Präsident Dr. Kämpf ruft ihn deshalb zur Ordnung). Wir sind auf unsere Privatindustrie unbedingt angewiesen, denn wir können nicht so viel in den Staatsbetrieben herstellen, wie wir für den Krieg gebrauchen. Da wir aber diesen Privatbetrieben in Friedenszeiten nicht soviel Arbeit geben können, daß sie leistungsfähig bleiben, so sind sie auf Bestellungen aus dem Ausland angewiesen. Bezüglich der Behauptung, ich läge zu Füßen des Generalstabs, verweise ich auf die Erklärungen des Reichskanzlers, daß schon im November v. J. die Heeresvorlage in ihren Grundzügen auf meine Anregung beschlossen war. Ich bedauere, daß der Abgeordnete Dr. Liebknecht die Angelegenheit Krupp hier vorgebracht hat. Ich habe ihn gebeten, im Interesse der Untersuchung davon Abstand zu nehmen. Soviel ich weiß, steht nur fest, daß ein Unterbeamter der Firma in der Geschäftsstelle in Berlin versucht hat, verschiedene Feldwebel des Zeugpersonals gegen Geschenke zu Mitteilungen zu bewegen, die sie nicht machen durften. Hierbei handelt es sich aber in keiner Weise um Verrat militärischen Geheimnisse. Inwieweit die Direktion der Firma Krupp daran beteiligt ist, ist noch nicht festgestellt. Ich bitte deshalb, mit den Vorwürfen hierüber zurückzuhalten. Ich kann nur betonen, daß wir dieser Firma sehr viel für Heer und Marine verdanken.

Abg. Gans Edler Herr zu Putlitz (Kons.): Wir verlangen selbstverständlich, daß gegen die Schuldigen eingeschritten wird und die nötigen Konsequenzen aus der Sache gezogen werden. Das Heer hat stets volkserzieherisch gewirkt. Die Sozialdemokraten wollen den Antimilitarismus in die Reihen der Soldaten hineintragen, um ihnen das Leben zu verekeln. Dem muß mit allen Mitteln begegnet werden. Im empfehle die Schaffung kleiner Garnisonen. Besserungen im Heerwesen sind zweifellos notwendig, wir wollen aber nicht an den Grundfesten des Heeres rütteln.

Darauf wurde die Weiterberatung auf morgen vormittag 11 Uhr vertagt.

*

Berlin, 18. April. Dem Reichstag ist eine Resolution der Abgg. Bassermann, Behrens, Hitze, Tramczynski und Genossen zugegangen: Der Reichstag wolle beschließen, den Reichskanzler zu ersuchen, anzuordnen, daß die Verwaltung des Reichsheeres bei der Vergebung von Lieferungen, die ganz oder teilweise in der Hausarbeit hergestellt werden 1) die Berufsorganisationen und Genossenschaften der Hausarbeiter und Hausarbeiterinnen berücksichtigt, 2) solchen Lieferungen den Vorzug gibt, die für die in der Hausarbeit hergestellten Arbeiten mindestens die von den Berufsorganisationen und Genossenschaften der Hausarbeiter und Hausarbeiterinnen gezahlten Löhne nachweislich zahlen.

Deutsches Reich.

Der Geschäftsplan des Reichstags.

Berlin, 18. April. Der Seniorenkonvent des Reichstages trat heute vor Beginn der Plenarsitzung zusammen, um einen Geschäftsplan aufzustellen. Danach soll der Reichstag spätestens am 30. April in die Pfingstferien gehen. Bis dahin soll der Etat in 2. und auch in 3. Beratung erledigt sein. In der nächsten Woche soll, wenn möglich, die Sitzungszeit des Plenums abgekürzt werden, um der Budgetkommission mehr Zeit zur Beratung der Wehrvorlage zu lassen. Nach den Ferien tritt die Budgetkommission am 19. Mai, das Plenum am 26. Mai zusammen. Wie lange der Reichstag bei einander bleiben wird, steht noch dahin.

Der Fall von Nancy beigelegt.

Paris, 19. April. Das französische Ministerium hat nach Anhören des Berichts des nach Nancy entsandt gewesenen Staatsrats Orgiers folgendes verfügt: 1. Die beiden Polizeiagenten, die an dem betreffenden Abend auf dem Bahnhofplatz anwesend waren, sind abgesetzt. 2. Es sollen sofort Maßnahmen zur Umgestaltung der Nancyer Polizei geprüft werden. Diese würden im Falle ihrer Durchführung auch die Absetzung der beiden diensthabenden Polizeikommissare im Gefolge haben. 3. Der Präfekt des zuständigen Departements erhält ein anderes Amt. — Mit diesen Maßnahmen bekundet die französische Regierung den ernstlichen Willen, der Wiederholung unliebsamer Vorkommnisse zu begegnen. Der Fall von Nancy dürfte damit erledigt sein.

Berlin, 18. April. Das Berliner Tagblatt meldet: Der Präsident des Reichsbankdirektoriums, Havenstein, ist an einer Darmfistel schwer erkrankt. Ein operativer Eingriff war bisher unmöglich.

Ausland.

„Das französische Herz". Das vom Präfekten von Nancy gegen das chauvinistische Stück „Das französische Herz" erlassene Aufführungsverbot ist auf die Vorstellungen des Theaterdirektors hin wieder zurückgenommen worden, da dessen Existenz durch das Verbot bedroht war. Bei Beginn der gestrigen Vorstellung im städtischen Theater zu Nancy erschien der Direktor vor der Bühne und bat im Namen der beiden Autoren, sowie im Interesse der Schauspieler, von Demonstrationen während der Vorstellung abzusehen, da diese dann sofort abgebrochen werden müsse.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Dadurch aber wi[illegible] die 25 Schauspieler seiner Truppe brotlos werden. Die Vorstellung verlief ruhig, nur beim Erscheinen der deutschen Offiziere auf der Bühne wurden einige Rufe „Hu, hu!“ laut. Nach Schluß sangen die Theaterbesucher die Marseillaise.

Zum Generalstreik in Belgien. Die Buchdrucker von Brüssel haben einen früheren Beschluß umgestoßen und beschlossen, in den Ausstand zu treten. Sie haben diesen Ausstand auch auf die Zeitungen ausgedehnt und von Samstag ab werden die meisten Blätter Brüssels nicht mehr erscheinen. Man versichert, daß die katholischen Blätter weiter erscheinen werden, da sie mit christlichen Gewerkschaftlern arbeiten. — Der allgemeine Streik hat in Brüssel seit gestern eine Ausdehnung erfahren. Man will 2000 Streikende mehr zählen.

Württemberg.

Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 18. April.

Die Abgeordnetenkammer erledigte heute den Gesetzentwurf zur Erhöhung der

Zivilliste des Königs.

Berichterstatter Abg. Hieber (natl.) zeigt, daß verfassungsrechtliche Bedenken gegen den Entwurf nicht bestehen. Er teilt ferner mit, auf die Anfrage, wie es mit der Ueberbauung der unteren Anlagen stehe, habe der Hofkammerpräsident erwidert, daß die unteren königlichen Anlagen nicht zu Bauzwecken verwendet werden sollen, ausgenommen das Rondell gegenüber der Karlsbrücke. An eine Bebauung der unteren Anlage habe die Krone nie gedacht. Die Zusicherung der Krone sei ausdrücklich nur für die Annahme des Entwurfs gegeben worden.

Abg. Gauß (Fortschr. Vp.) erklärt, seine Fraktion werde der Vorlage zustimmen. Es handele sich bei ihr darum, daß die gleichen Anschauungen und Grundsätze, die das Haus gegenüber den Staatsangestellten einstimmig als geboten angesehen habe, auch der obersten Stelle des Landes gegenüber angewendet würden. Seine Fraktion habe nicht verkannt, wie ungeeignet der gegenwärtige Zeitpunkt für die Vorlage sei, und habe diese Bedenken auch ausgesprochen. Entscheidend aber falle ins Gewicht das besondere Verhältnis, das der regierende König durch seine die Volksrechte erweiternde Verfassungserneuerung und durch den ganzen Geist seiner wohlwollenden und verständnisvollen Regierungstätigkeit zwischen sich und dem württembergischen Volke hergestellt habe. Erleichtert werde die Zustimmung auch durch die Zusage der Erhaltung der königlichen Anlagen. Der Abgeordnete Keil habe auf die unitarische Entwicklung des Reichs hingewiesen. Im Gegensatz zur Sozialdemokratie halte die Volkspartei die föderalistische Gestaltung des Reiches für wertvoll; es sei ein Glück für Deutschland, daß es eine größere Zahl von Kulturzentren habe. Der Redner weist auf die Aufwendungen des Königs für volkstümliche Theatervorstellungen und auf seine Kunstpflege hin und erklärt, die Volkspartei, von deren Verhalten ja andere Parteien ihre Haltung abhängig gemacht hätten, hätte es nicht verantworten können, die Vorlage abzulehnen. (Lebhaftes Bravo.)

Abg. Keil (Soz.) führt aus, selten sei ein Gesetz mit solcher Windeseile beraten worden wie dieses. Die Ausschußberatung sei ganz überflüssig gewesen, da keinerlei Auskunft gegeben worden sei. Er bleibe dabei, daß die Erklärung über die Nichtbebauung der Anlagen ein Tauschgeschäft sei, um nicht einen anderen Ausdruck zu gebrauchen. Der Hofkammerpräsident habe der Krone mit seiner Erklärung keinen guten Dienst geleistet. Die Krone habe zum mindesten die moralische Verpflichtung, unter allen Umständen die öffentlichen Anlagen dem Publikum zu erhalten. Er wolle dabei ganz außer Acht lassen, wie die Hofkammer die Anlagen erworben habe. Die Zustimmung zu der Vorlage zeige, daß der Stolz vor Königsthronen bei den bürgerlichen Parteien ausgestorben sei. (Heiterkeit rechts.) Die Sozialdemokratie werde sich durch Glanz und Prunk nicht bestechen lassen. (Zuruf aus dem Zentrum: Abgesehen von Schinkenbrötern! Stürmische Heiterkeit.) Der Redner verweist gegenüber der Vorlage auf die Vernichtung des Obst- und Weinertrages durch den Frost und schließt: Im Namen des schaffenden, steuerzahlenden Volkes werde seine Partei sich laut gegen diese Vorlage aussprechen.

Ministerpräsident v. Weizsäcker begrüßt die Ausführungen des Abgeordneten Gauß über die Selbständigkeit der Bundesstaaten und wünscht nur, daß die Volkspartei diesem Grundsatz auch gegenüber einer Reichsvermögenssteuer geltend mache. Der Abgeordnete Keil habe im Ausschuß keine weiteren Fragen gestellt; wenn er mehr gefragt hätte, hätte er genaue Antwort bekommen. Was die Erklärung des Hofkammerpräsidenten über die Nichtbebauung der Anlagen betreffe, so könne von einem Geschäft garnicht die Rede sein. Die Hofkammer habe nie daran gedacht und denke nicht daran, die Anlagen zu bebauen. Die Regierung empfinde Genugtuung über die gerechte Würdigung der Vorlage und die Erklärung der bürgerlichen Parteien. Der Ministerpräsident verweist auf die großen Kulturaufgaben, die unter der jetzigen Regierung gelöst worden seien, und spricht die Zuversicht aus, daß auf diesem Wege weitergeschritten werde.

Auch Vizepräsident v. Kiene (Ztr.) erklärt, daß die Mittel nicht für dekorative, sondern für soziale Zwecke verwandt würden. Nachdem die Abgeordneten Dr. Mülberger (D. P.) und Vogt-Weinsberg (BK.) gegen den Abg. Keil die Stärke der monarchischen Empfindung im württembergischen Volke betont und Abg. Keil repliziert hat, stellt der Finanzminister v. Geßler noch fest, daß die Ausschußberatung von der Regierung deshalb vorgeschlagen worden sei, um im Ausschuß den direkten Verkehr mit dem Vertreter der Krone zu ermöglichen. Der König lege sich alle Beschränkungen auf, die nach Lage der Verhältnisse möglich seien. Durch die am Etat vorgenommenen Verbesserungen seien solche Ueberschüsse zu erwarten, daß sie zur Deckung der Vorlage zweifellos ausreichten.

Mit einer Auseinandersetzung zwischen den Abgeordneten Remboldt-Aalen (Z.) und Keil schließt die Erörterung. Der einzige Artikel des Entwurfs wird in einfacher Abstimmung mit allen Stimmen gegen die der Sozialdemokraten angenommen, der Entwurf selbst mit 67 gegen 14 Stimmen der Sozialdemokratie.

Die Kammer fährt in der

Beratung des Kultusetats

bei den Kunstsammlungen fort. Abg. Remboldt-Aalen (Ztr.) erkennt die Verdienste des Vorstandes der Kupferstichsammlung um die Veranstaltung wertvoller Ausstellungen an. Abg. Heymann (Soz.) empfiehlt die Ausschaltung des Zwischenhandels beim Erwerb von Kunstwerken, für die diesmal wegen der Großen Kunstausstellung 20000 Mark besonders eingestellt sind. Abg. Remboldt warnt vor einer einseitigen Bevorzugung einer bestimmten Richtung. Kultusminister von Habermaas erklärt, daß er einen amtlichen Einfluß auf die Leitung der Kunstsammlung nicht habe; persönlich werde er in der gewünschten Richtung wirken. — In der weiteren Erörterung wird noch die Platzfrage des neuen historischen Landesmuseums angeschnitten, worüber sich zu äußern der Kultusminister jedoch ablehnt. — Nächste Sitzung morgen Vormittag: Kultusetat und Justizetat.

Ueber ein Beispiel klerikaler Toleranz wird aus Blaubeuren berichtet: Der hiesige Oberamtsdiener K. wollte in schwerer Krankheit vom kath. Stadtpfarrer die letzte Oelung empfangen. Als Katholik war er der Meinung, daß diesem Verlangen ohne weiteres stattgegeben werde. Darin hatte er sich aber gründlich getäuscht. Bevor der Stadtpfarrer den letzten Wunsch des Schwerkranken erfüllte, glaubte er diesen zu dem Geständnis bewegen zu müssen, er solle seine der Schule noch nicht entwachsene Tochter umtaufen lassen. Das sei der Kranke der katholischen Kirche schuldig. Bemerkt sei, daß Frau und Kinder des Kranken evangelischer Konfession sind. K. entrüstete sich über die Liebenswürdigkeit des geistlichen Herrn und lehnte sein Verlangen rundweg ab; darauf zog sich der Stadtpfarrer unverrichteter Dinge zurück. Oberamtsdiener K. ist nun aus der katholischen Kirche ausgetreten.

Reutlingen, 18. April. Tarifverhandlungen mit den Maurern und Zimmerleuten der Städte Reutlingen und Tübingen haben dieser Tage auf dem hiesigen Rathaus stattgefunden. Die hiesigen Vertreter der organisierten Maurer ließen sich angesichts der geringen Baulust am Platze dazu herbei, ihr Einverständnis damit zu erklären, daß die Stundenlöhne dieses Jahr auf 51 Pfennig belassen werden, 1914 eine Erhöhung um 1 und 1915 um weitere 2 Pfennig eintritt. Der Arbeitsschluß an Samstagen wurde mit sofortiger Wirkung auf nachmittags 5 Uhr festgesetzt. Mit den hiesigen Zimmerern und den Tübinger Bauarbeitern konnte eine Einigung nicht erzielt werden.

Ulm, 18. April. Dem Theaterdirektor Immisch ist von den bürgerlichen Kollegien auf seine Bitte auch für die kommende Spielzeit die städtische Subvention auf 13000 Mark erhöht worden. Herr Immisch spricht in seinem Schreiben an die städtischen Kollegien die Hoffnung aus, daß er damit im nächsten Winter durchkomme. Er bittet aber, die Spielzeit an einem Sonntag und zwar am 19. Oktober beginnen und dafür, wie meist üblich, am Palmsonntag schließen zu dürfen. Die Kollegien waren damit einverstanden.

Ulm, 18. April. Vom Stadtarzt sind zur Unterbringung in Solbädern 155 Kinder angemeldet worden. Von 106 Kindern haben die Eltern die Zustimmung zur Kur erteilt. 78 davon werden auf Kosten der Stadt in die Solbäder geschickt und zwar 26 nach Hall, 30 nach Jagstfeld, 34 nach Sulz. 15 Gesuche wurden abgewiesen, weil die Verhältnisse eine Kur auf städtische Kosten nicht rechtfertigen. Die Gesamtauslagen bei 47 Mark pro Kind betragen 3666 Mark.

Nah und Fern.

Ein Mädchen verbrannt.

In dem Oelwarengeschäft des Kaufmanns Hild in der Rötestraße 51 in Stuttgart ereignete sich ein schweres Unglück. Kaufmann Hild, seine Frau und ein 18jähriges Mädchen waren damit beschäftigt, Bodenwichse abzukochen. Dabei wurde eines der Gefäße umgestoßen und die ganze Masse geriet in Brand. Die Eheleute Hild erlitten an Händen und Gesicht Brandwunden, die jedoch nicht schwer waren und von der herbeigerufenen Feuerwehr verbunden wurden. Das Mädchen, das bei Hild auf Besuch weilte, trug dagegen so schwere Brandwunden davon, daß es im Katharinenhospital seinen schweren Brandwunden erlegen ist.

Eine numismatische Spielerei.

Eine Erinnerungsmedaille an die Landung des Z. 4 in Luneville hat die bekannte Stuttgarter Metallwarenfabrik W. Meyer und Franz Wilhelm hergestellt. Die Medaille zeigt auf der Vorderseite den einen Blitze schleudernden Adler gelassen überfliegenden Z. 4 und trägt auf der Rückseite die Inschrift: Das Zeppelinluftschiff Z. 4, am 3. April 1913 morgens 6 Uhr in Friedrichshafen aufgestiegen, landete nachmittags durch ungünstige Luftverhältnisse gezwungen bei Luneville in Frankreich.

Die „höhere“ Eingebung.

Aus Budapest wird von gestern berichtet: Der Bauer Josef Szabo, der an religiösem Wahnsinn litt, erzählte seinen Bekannten, daß er auf höhere Eingebung 40 Tage fasten müsse. Nach seiner Fastenzeit erzählte er seinen Nachbarn, die heilige Jungfrau habe seine Fastenzeit um 20 Tage verlängert. Heute, am 56. Tage seines Fastens, ist der Bauer nun an Entkräftung gestorben.

Tapfere Schwestern.

Wie die neueste Nummer der Mitteilungen aus dem Mutterhaus der Olgaschwestern berichtet, sind unlängst (am 20. März ds. Js.) die beiden Hilfsschwestern Anni Meyer und Maria Stegmaier wohlbehalten aus Konstantinopel zurückgekehrt, wo sie fast ein halbes Jahr im Dienst des roten Kreuzes gestanden hatten. Mehr denn 1000 fast durchweg schwer verwundete Türken sind durch ihre allezeit hilfsbereiten Hände gegangen; nur 30 davon sind gestorben. Gewiß ein schöner Erfolg treuer hingebender Arbeit.

Kleine Nachrichten.

An der Kreuzung der Marien- und Paulinenstraße in Stuttgart fuhr ein 17 Jahre alter Kaufmannslehrling auf seinem Fahrrad auf ein Automobil auf. Er wurde vom Rad geschleudert, erlitt einen Schädelbruch und mußte ins Katharinenhospital verbracht werden, wo er gestorben ist.

Luftschiffahrt.

Der Verein für Zeppelinfahrten

nahm im Hotel Textor in Stuttgart die Auslosung von Freifahrtscheinen vor. Die Namen der dabei ausgelosten Vereinsmitglieder sind folgende: Fritz Schulz, Bankvorstand, Ulm, Edwin Hirsch, Ulm, Brauereidirektor Karl Ulm, Karl Köpff, Göppingen, Privatier Emil Morgenstern, Göppingen, Hofrat Dr. Landerer, Göppingen, Dr. med. Roth, Tübingen, Dr. Karl Kühne, Schrozberg, Schultheiß W. Willauer, Zwiefaltendorf, Frl. Eugenie Erhardt, Gmünd, Hofschlossermeister Hötzel, Ludwigsburg. Außerdem 20 Personen aus Stuttgart und 31 außerhalb Württembergs.

Der Aeroplanflug von England nach Deutschland.

London, 18. April. Der Flug des Aviatikers Hamel mit seinem Passagier Dupres von Dover nach Köln in einer außerordentlich geringen Zeit war vom „Standard“ seit langer Zeit vorbereitet worden. Der Flug sollte dazu dienen, nachzuweisen, daß im Kriegsfall der Aeroplan wertvoller sei als der Lenkballon. Die Tatsache, daß der Aeroplan ungestört über vier Länder: Holland, Belgien, Frankreich und Deutschland fliegen konnte, ist ein glänzender Beweis für die Wichtigkeit des Aeroplans in Kriegszeiten. Hamel sagte, daß, wenn er Explosivstoffe in seinem Apparat gehabt hätte, hätte er diese mit Leichtigkeit auf die Befestigungen und Kriegsschiffe werfen können. Die englische Presse beschäftigt sich eingehend mit dieser Frage und erklärt, daß durch diesen Flug bewiesen worden sei, daß in Kriegszeiten diejenige Nation, die die besten Flugzeuge besitze, vor den andern eine Siegeschance hätte. Hamel telegraphiert nach London, daß er durch die Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit der deutschen Offiziere sehr gerührt sei. Diese hätten ihn keineswegs als einen Ausländer behandelt, sondern seien ihm fre[illegible]nig und freundlich entgegengekommen.

Gerichtssaal.

Der Schatten Oskar Wildes.

London, 18. April. Ein sensationeller Prozeß mit literarischem Einschlag beschäftigt gegenwärtig das hiesige Gericht. Oskar Wilde ist der Mittelpunkt einer Beleidigungsklage, die Lord Alfred Douglas gegen den Schriftsteller Arthur Ransome angestrengt hat. In einem Buch über Oskar Wilde erklärt Ransome, daß Lord Douglas das Leben und die Schaffenskraft Wildes dadurch vernichtet habe, daß er sich in seinen Glanzzeiten an ihn wandte, ihn aber nach seinem Zusammenbruch verlassen und in die Einsamkeit getrieben habe. Er soll weiterhin daran schuld sein, daß Wilde in öffentliche Ungnade fiel. Lord Douglas bittet den Gerichtshof, nicht durch weit zurückliegende Dinge das Leben seiner Familie zu vernichten. Er habe Oskar Wilde wahrhaft geliebt und ihm in jeder Weise geholfen. Als Wilde vor Gericht gestellt wurde, rieten Douglas Freunde ihm zur Flucht, er aber blieb und glaubte Wilde retten zu können. Wildes Zusammenbruch erfolgte dann in einem Beleidigungsprozeß, den er gegen den Vater des Lord Douglas, den Marquis Queensbury, angestrengt hatte. Wilde wurde zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach der Entlassung aus dem Gefängnis unterstützte Lord Douglas den Dichter weiter und nahm ihn bei sich auf, obgleich er wußte, daß das Zusammensein mit Wilde ihn in der Gesellschaft unmöglich machen mußte. Nach Verlesung von Briefen wurde die Verhandlung vertagt.

Unschuldig entehrt.

Im vorigen Jahre war der Trompeter-Sergeant Theodor Kummert vom preuß. Ulanen-Regiment Nr. 9 wegen wissentlichen Meineids zu einem Jahre Zuchthaus, Ausstoßung aus dem Heere und den anderen üblichen Nebenstrafen verurteilt worden. Die Ursache des Meineidsprozesses lag in einer Klage wegen Alimentation. Das Kriegsgericht gelangte auch zu einer Verurteilung des Beschuldigten. Auch das Oberkriegsgericht entschied zu Ungunsten des Angeklagten und bestätigte das Urteil der ersten Instanz. Beim Reichsmilitärgericht fand Kummert, der von Anfang an seine Unschuld beteuert hatte, gleichfalls kein Gehör und so mußte er denn ins Zuchthaus wandern. Im Wiederaufnahmeverfahren vor dem Kriegsgericht in Güstrow wurde er am Mittwoch nach 3tägiger Verhandlung wegen erwiesener Unschuld völlig freigesprochen und gänzlich rehabilitiert. Die Zuchthausstrafe hat er bereits fast ganz abgesessen. Es wurde ihm in der Urteilsbegründung die Befugnis zugesprochen, auf Kosten der Staatskasse eine Entschädigung zu beanspruchen.

Verurteilung wegen Majestätsbeleidigung.

Die Frankfurter Strafkammer verurteilte den Redakteur Wittrisch von der „Frankfurter Volksstimme“ wegen Majestätsbeleidigung, begangen in einem Artikel, der sich mit der Rede des Kaisers im Deutschen Landwirtschaftsrat befaßte, zu vier Monaten Gefängnis. Auf Antrag des Staatsanwalts fand die Verhandlung unter völligem Ausschluß der Oeffentlichkeit (!) statt.

Kunst und Wissenschaft.

Der Nordpolfahrer Cook irrsinnig.

Das Schwäb. Korrespondenzbüro teilt mit: Der durch seinen Streit um die Entdeckung des Nordpols mit dem Nordpolfahrer Peary bekannt gewordene Nordpolforscher Dr. Frederic A. Cook ist nach einer Mitteilung seiner in Newyork lebenden Schwester als unheilbar irrsinnig in einer Privatirrenanstalt in Panama interniert. Cook versuchte bekanntlich im Frühjahr vorigen Jahres durch eine Vortragstournee in Deutschland seinen Ruf als Nordpolentdecker zu rehabilitieren. Die heftigen und, wie er auch wiederholt versicherte, ungerechten Angriffe, die er dabei von allen Seiten erfahren mußte, sollen nicht zuletzt die Ursache seiner geistigen Umnachtung sein.

Eisenach, 18. April. Bei Fundamentierungsarbeiten für das Wartburgrestaurant stieß man auf einen eigenartig geformten Gang, der in einer höhlenartigen Grotte endete. Hier fanden die Arbeiter riesige Knochenteile. Von Fachgelehrten wurden diese als Teile eines riesigen Ichthyosaurus aus der Antediluvialzeit erkannt. Der Ichthyosaurus ist wahrscheinlich beim Anbruch der großen Eiszeit dorthin geflüchtet.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Lokales.

* **Wildbad,** 21. April. Ein gemeines Bubenstück wurde heute nacht an dem zurzeit von der hiesigen Stadt errichteten Peter Liebig-Denkmal dadurch verübt, daß Pflastersteine in den neubetonierten Brunnentrog geworfen wurden, sodaß eine Neuausbesserung erfolgen muß. Wer diesen Unfug verübte, ist bis jetzt noch nicht ermittelt und dürfte im Falle der Eruierung solcher Lümmel eine exemplarische Strafe angebracht sein. Ueberhaupt macht sich hier seit Kurzem ein Belästigen Fremder oder Erwachsener durch halbwüchsige Burschen bemerkbar und ob dies zur Hebung des Fremdenverkehrs beiträgt wollen wir bezweifeln. In letzterer Zeit hat sogar ein zu den „gebildeten" Ständen sich zählen wollender „Erwachsener", der an erster Stelle solchem Unfug öffentlich entgegensteuern sollte, in höchsteigener Person Dienste geleistet, und einen Fremden in nicht mißzuverstehender verdächtiger Form angerempelt. Der Polizei ist es dringend zu empfehlen bei solchen Vorfällen energisch einzugreifen und durch Anzeige die Beteiligten zum Anstand anzuhalten, denn so wie es seit einiger Zeit hier üblich ist, wirkt es nicht nur beschämend, sondern auch schädigend für unsere Kurstadt, da solche Vorfälle nicht das Renommee einer Stadt zu heben imstande sind. Man sollte annehmen dürfen, und zwar mit Recht, daß in einer Kurstadt Fremden mit Höflichkeit und Zuvorkommenheit begegnet wird, und hoffen wir mit Veröffentlichung dieser Zeilen dies zu erreichen.

—* **„In Nacht und Eis"** — Seedrama — war gestern die Sensation des Tages im Union-Kino und ein überaus zahlreicher Besuch Beweis des Interesses für unsere Seeleute und ihre Schicksale. Das Drama behandelte mit großer Natürlichkeit den furchtbaren Zusammenstoß der „Titanic" mit den herannahenden Eisbergen und die weiteren Vorgänge auf dem seinerzeit größten Schnelldampfer. Durch die Einschiffung der Notabilitäten und das Leben an Bord glaubte man sich an den Hamburger Hafen versetzt und man mußte sich wundern, wie weit heutzutage die Filmtechnik vorgeschritten ist, denn diese Bilder und Aufnahmen waren natürlich — wirklich. Die Naturaufnahmen und humoristischen Nummern wurden ebenfalls beifällig aufgenommen. Durch gut gewählte und gespielte anpassende Klavierstücke wurden die Vorführungen der Bilder ausgefüllt und dürfte dies zur Hebung der Stimmung stets zu empfehlen sein. Wiederum hat das Union-Kino nur Bestes und Lehrreiches geboten und die Besucher waren vollauf befriedigt.

* **Wildbad,** 21. April. Wie bereits in der Samstagnummer an dieser Stelle erwähnt, wird das Theater-Ensemble der hier so beliebten „Liliputaner" morgen Dienstag im „Lindensaale" mit zwei Vorstellungen ihr nur eintägiges Gastspiel mit einer modernen Gesangsposse, „Die Liebesinsel" und dem Märchenspiel mit Gesang „Schneewittchen und die Zwerge" eröffnen. Daß diese kleinen Künstler „Groß"-Künstlerisches zu bieten imstande sind, ist Beweis ihr im Jahre 1911 erfolgreiches Gastspiel und das überfüllte Haus war hochbefriedigt von dem Gebotenen. Den Billetvorverkauf hat die Buchhandlung von Herrn Paucke übernommen. Alles Nähere ist aus dem unserer heutigen Zeitung beiliegenden Theaterzettel ersichtlich. Wir können einen Besuch der Vorstellungen unseren Lesern bestens empfehlen.

Gute Gedanken.

Glück erkennt man nicht, drinne man geboren
Glück erkennt man erst, wenn man's hat verloren.

* * *

Nicht das viele Wissen tut's, sondern wissen etwas Guts.

* * *

Man kann im Ruhm noch etwas tun;
Man kann im Tun doch etwas ruhn.

* * *

Hoffnung ist ein fester Stab
Und Geduld ein Reisekleid,
Womit man durch Welt und Grab
Wandert in die Ewigkeit.

* * *

Durch zweien Zeugen Mund wird erst die Wahrheit kund.

* * *

Anstand ist Scharfblick für die Gefühle des andern im Interesse eines genußreichen Wechselspiels der Beziehungen. Wer zum Beispiel in einem späteren Brief die letzte Mitteilung des Partners in keiner Weise berührt, sodaß dieser nicht einmal über ihr Eintreffen Gewißheit erhält, erzeugt bei diesem eine, noch so unmerkliche, rückwirkende Verstimmung, zu geschweigen davon, daß er sich ein Wohlgefühl der Dankbarkeit entgehen läßt — er gleicht, mit einem Wort gesagt, einem ungeschickten Tennisspieler.

Keuschheit ist Sachverständnis im Genuß, nicht Entbehrung desselben. A. Port.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei. — Verantwortlicher Redakteur: J. V.: A. Port daselbst.

Amtl. Fremdenliste.

Verzeichnis der am 1./15. April angemeldeten Fremden:

In den Gasthöfen:

Gasth. zum Bad. Hof.
Hohl, Hr. Wilhelm — Gaildorf
Ordinans, Hr. Moritz, Kfm. — Mannheim
Wirk, Hr. G., Kfm. — „
Becker, Frl. — Karlsruhe
Zandonella, Hr. Giovanni — Stuttgart
Roller, Hr. Karl — Pforzheim
Scheible, Hr. Gustav — Engelsbrand
Faller, Hr. Fritz, Apotheker — Pforzheim
Rösch, Hr. Paul, Kfm. — „

Hotel Kühler Brunnen.
Mayser, Hr. Ed., cand. for. — Tübingen
Knorr, Hr. Rechtsanwalt — Neuenbürg
Rupp, Hr. K. — Cannstatt
Dinkel, Hr. Edm., stud. rer. nat. — „
Dinkel, Hr. E. — „
Weisenböhler, Hr. Dr. Professor — „

Gasth. zur Eisenbahn.
Schröder, Hr. Julius, Kfm. — Frankfurt a. M.

Gasth. zur alten Linde.
Sterr, Hr. mit Frau — Karlsruhe
Zimmermann, Hr. mit Sohn — „
Sättele, Hr. Edwin, Kfm. — Stuttgart
Bräuninger, Hr. Karl, Kfm. — Mannheim
Bär, Hr. Gottl. mit Frau Gem. — Pforzheim
Walter, Hr. M., Wagenmeister — Aalen
Nagel, Hr. F. — Aalen
Müller, Hr. Gustav, Mechaniker — Dillstein
Werner, Hr. O. mit Frau Gem. — Hanau a. M.
Krauß, Hr. Fr. — Stuttgart
Hanold, Hr. Fr., Kfm. — Augsburg
Frankenstein, Hr. R., Kfm. mit S. — Stuttgart
Weber, Frl. Marie — Teinach
Steckensinger, Hr. G., Kfm. — Reutlingen
Einsiedel, Hr. Robert, Kfm. — Mülheim a. D.
Stelzl, Hr. J., Kfm. — Achern
Baxeis, Hr. Musikdirektor — Pforzheim
Leim, Hr. Karl, Kfm. — Heidelberg
Finker, Hr. J., Kfm. — Ludwigshafen a. Rh.
Müller, Hr. — Stuttgart

Hotel gold. Ochsen.
Wieser, Hr. Hans, mit Frau — Stuttgart

Hotel Palmengarten.
Stolzle, Hr. Karl, Kfm. — Stuttgart

Hotel Post.
Perrin, Hr. Max, Kfm. — Karlsruhe
Memmel, Hr. G., Kfm. — Würzburg
Kramer, Hr. M., Kfm. — Stuttgart
Graf, Hr. F., Kfm. — Freiburg
Flügel, Hr. C., Kfm. — Straßburg
Siebert, Hr. E., Kfm. — Hamburg
Siegler, Hr. F., Kfm. — Frankfurt a. M.
Heim, Hr. E., Kfm. — Stuttgart
Klein, Hr. H. — Stuttgart
Nettler, Hr. C., Kfm. — Schw.-Gmünd
Schnetzer, Hr. P., Kfm. — Donaueschingen
Claus, Hr. J., Kfm. — Trier
Hoppenstedt, Hr. Offizier — Rastatt
Oettinghaus, Hr. J., Kfm. — Leipzig
Adam, Hr. C., Privatier — Baden-Baden
Cremer, Hr. Geh. Kommerzienrat — Dresden
Schneider, Hr. F., Architekt — Baden-Baden
Bayer, Hr. Baurat — Lörrach
Zeh, Hr. H., Kfm. — Mainz
Clasen, Hr. Oberlandesgerichtsrat mit Frau Gem. — Frankfurt a. M.
Desloins, Hr. Direktor — Wiesbaden
Lövinger, Frau Anna, Privatiere mit 3 S. und Schwester — Stuttgart
Tränkle, Hr. Richard, Oberreallehrer — Kirchheim u. T.
Rogowski, Hr. W., Dr. ing. — Berlin
Rogowski, Frl. C. — Berlin
Grumbach, Hr. Adalbert, Fabrikdirektor mit Familie — Mannheim
Eckerle, Hr. Leo, Kfm. — Freiburg
Eisenhofer, Hr. H., Oberlehrer — Ludwigshafen
Wolff, Hr. F., Kfm. — Frankfurt a. M.
Beltermann, Hr. J., Hofschneider — Mannheim
Buch, Hr. F., Kfm. mit Frau Gem. — Karlsruhe
Kauffmann, Hr. H., Professor mit Sohn — Stuttgart

Hotel Russischer Hof.
von Hammerstein-Retzow, Freiherr — Retzow-Meckl.

Schwarzwald-Hotel.
Holl, Hr. K. — Stuttgart

Gasth. zur Sonne.
Straub, Hr. Gerhard, Kfm. — Stuttgart
Fischer, Hr. J., Kfm. — Ludwigshafen
Schmahl, Hr. Alfred — Cronenberg
Gloß, Hr. Georg, Kfm. — Stuttgart
Wagner, Hr. Otto, Kfm. — Pforzheim
Schmahl, Hr. Ewald, Kfm. — Cronenberg
Seufer, Hr. K. — Herrenalb

Hotel gold. Stern.
Eppinger, Hr. Dr. Fritz, Rechtsanwalt — Heilbronn
Koch, Hr. Camill, Rechtsanwalt — „
Gebhardt, Frl. Luise — Stuttgart
Vohrer, Hr. Gustav, Kfm. — „
Mendheim, Hr. Dr. H., Chemiker — Heilbronn
Renz, Hr. — Schramberg
Keck, Hr. R. — Stuttgart
von Benk, Hr. R. — „
Knapp, Hr. A. — „
Wünsch, Hr. H. — „

In den Privatwohnungen:

Witwe **Chur.**
Schulze, Frl. Wilhelmine — Pforzheim

Verwalter **Edelmann.**
Krebs, Hr. Karl, Techniker — Pforzheim

Heinrich Greiner.
Ulrich, Frau Marie We. — Stuttgart
Greiner, Frl. Rosina — Ebingen
Schmid, Frau Katharine — Glems

M. Hammacher We. — Haus Güthler.
Gräfe, Frl. Auguste — Schweinfurt

Zugführer **Knödler.**
Mayer, Hr. K., Gutsbesitzer mit Frau — Mittellengenfeld
Bozler, Hr. Otto, Hauptlehrer mit Frau — Plattenhardt
Müller, Frau Fabrikant — Dillstein
Müller, Frl. — Dillstein
Krauß, Frl. Edi — Reutlingen

Wilh. Treiber, Ludwig-Seegerstr. 17.
Kaminski, Frau Luise, Kfmsg. — Leipzig-Lindenau

Malermstr. **Wacker.**
Fischer, Frau Johanna, Schultheißen-Witwe — Stuttgart

Erholungsheim.
Florez, Hr. Bernhard, Privatier — Obergruppenbach
Neusch, Hr. Friedrich — Rheinfelden

Zahl der Fremden 586.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß meine liebe, treubesorgte Frau, unsere heißgeliebte Mutter und Tante

Frau Friedericke Toussaint
geb. Weiss

im 70. Lebensjahr heute Nacht 12¼ Uhr nach langem Leiden sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen:
Der Gatte: **Karl Touffaint**
Die Tochter: **Maria Touffaint.**

Die Beerdigung findet Mittwoch den 23. April, nachm. 2 Uhr statt.

In **reichster** Auswahl bei **billigsten** Preisen empfehle **neu eingetroffene**
Frühjahrs-Blusen
in Wollmuslin, Satin, Zephir, Leinen 2c.
H. Schanz, Damenkonfektion
König Karlstraße 96.

Unterzeichneter bringt seine
Samen-Handlung
in empfehlende Erinnerung.
Es sind wieder alle Sorten Sämereien eingetroffen in nur bester keimfähiger Ware.
Steckzwiebel empfiehlt
H. Köhle.

Vergebung von Hochbauarbeiten.

Für die **Herstellung eines Dienstwohngebäudes,** sowie den Umbau des Nebengebäudes auf **Station Calmbach** sind die nachbezeichneten Arbeiten auf Grund der im Gewerbeblatt aus Württemberg, Jahrgang 1912, Seite 113, bekannt gemachten „Bestimmungen über die Vergebung von Arbeiten und Lieferungen" nach dem Preislistenverfahren zu vergeben.

Grab-, Maurer- u. Steinhauerarbeit: 465 cbm. Aushub, 210 cbm. Beton, 17 cbm. Backsteingemäuer, 72 cbm. Hausteingemäuer, 635 qm. Riegelmauerwerk usw.
Zimmerarbeit: 77 cbm. Tannenholz, 520 qm. Verschalungen, 115 qm. Bretterboden, 120 qm. Deckenlattung usw.
Treppenmacherarbeit: 50 Tritte usw.
Verschindlung: 155 qm. usw.
Dachdeckerarbeit: 340 qm. Biberschwänze, 90 qm. Schieferdach usw.
Schmiedarbeit, Flaschnerarbeit.

Die Verdingungsunterlagen können bei der K. W. Eisenbahnbauinspektion Pforzheim, Luisenstr. 2, Zimmer Nr. 7, eingesehen werden. Auszüge werden gegen Ersatz der Herstellungskosten abgegeben. Angebote sind schriftlich, verschlossen und portofrei mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens

Samstag, den 3. Mai, vormittags 11 Uhr

bei der unterzeichneten Stelle einzureichen. Um diese Zeit findet die Oeffnung der Angebote statt, welcher die Bieter anwohnen können. Die Auswahl unter den Bietern bleibt vorbehalten. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Pforzheim, den 17. April 1913.
K. Württ. Eisenbahnbauinspektion.

Handelsschule Marquart
Schwarzwald-Kolleg, Pforzheim
Erstklassiges Institut zur kaufm. Ausbildung für Damen u. Herren, mit grossartiger Schreibmaschinen-Einrichtung. Blindschreiben mit allen zehn Fingern. 50 % Mehrleistung. Perfekte Schreiber u. Schreiberinnen sehr gesucht und gut bezahlt.
10b Zerrenerstr. 10b — Telephon 1329 und 1289.

Ev. Arbeiterverein
Von heute nachmittag ab können
Kartoffeln
am Bahnhof gefaßt werden.
Der Vorstand.

Kleidsame farbige
Waschkleider
zu Mk. 5.80, 6.80, 9.90
empfiehlt
H. Schanz,
Damenkonfektion.

Eine Sendung **extra starkes**
Wasserglas
frisch eingetroffen bei
Herm. Erdmann
Drogerie
vormals Hans Grundner.

Alle Sorten
Gemüse
sind stets **frisch** zu haben bei
Chr. Weimert,
Rathausgasse.

Erbsen u. Linsen
sowie schöne
Zwetschgen
empfiehlt **Chr. Batt** We.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw